

Christoph Merian Stiftung

1974 - Fasnächtliche Blütenlese

Autor(en): Rudolf Suter

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1974

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/7b47cb50-c9c0-4635-9785-692bbaf5e8fc

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung. http://www.cms-basel.ch https://www.baslerstadtbuch.ch



Die bunte Fasnachtsflora blüht nur während dreier Tage, dafür so intensiv und schön wie die Königin der Nacht. Danach verlieren die Blüten ihren Duft und verwelken rasch. Einzelne dürre Blätter gelangen in ein Fasnachtsherbarium und gilben still vor sich hin... So kann auch unsere Blütenlese bloss als ein kleines Herbar angesehen werden, das kommenden Geschlechtern in dürftigster Auslese kundtut, was an der Fasnacht 1974 (4.-6. März) besonders auffällig oder absonderlich geblüht hat, und zwar auf dem Dung, der durch die Ereignisse. Personen und Verhaltensweisen im Lauf des vorausgegangenen Jahres kompostiert wurde.

Die Fasnachtsblüten konnten sich dank passabler und relativ milder Witterung gut entfalten; auf einen trockenen Morgenstreich und einen immer noch trockenen Montagnachmittag und -abend folgten nächtliche Regenschauer und ein bewölkter Dienstag mit einigen Aufhellungen – beste Voraussetzung und auch Ursache eines Dienstagabends, wie man sich ihn volkreicher und festlicher nicht hätte vorstellen können. Der Mittwochhimmel zeigte eher wieder ein grämlicheres Gesicht.

Besondere Kennzeichen hatte die Fasnacht 1974 im ganzen nicht, es sei denn, dass die modisch gewordene Nostalgie überall hörund sichtbar mitschwang. Ausserdem scheint in der Laternenmalerei zum Teil eine neue Sprache gefunden worden zu sein, die sich wohl in den nächsten Jahren noch deutlicher artikulieren wird. Im allgemeinen wurde überdurchschnittlich gut getrommelt und gepfiffen. Es ist, wie schon seit geraumer Zeit bei Kostüm, Larve und Zugskomposition, der Hang zum Perfektionismus unverkennbar. Dies gilt erfreulicherweise auch für die Sprache: Zeedel-

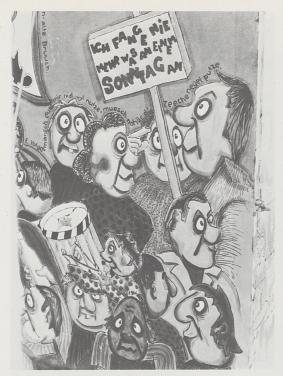
dichter, Laternenversler und vor allem Schnitzelbänkler trimmen ihr Baseldeutsch nach Möglichkeit auf «klassisch», was angesichts des sonstigen Sprachniedergangs nicht selbstverständlich ist. – Nostalgie?

Weniger perfekt war das Gebaren mancher – zum Glück längst nicht aller! – Wirte, die kein anderes Ziel kennen, als sich mit übersetzten Preisen an der guten alten Frau Fasnacht gesundzustossen – dies der Endpunkt einer schon etliche Jahre dauernden

unguten Entwicklung.

Über Mangel an Sujets war nicht zu klagen. Das Jahr 1973 hatte ein stattliches Füllhorn beschert. Im lokalen und regionalen Bereich sind als die am meisten strapazierten und unerschöpflich abgewandelten u.a. zu nennen: das grosse Finanzloch und dessen Verwalter «Cheese», das neue Stadttheater und der Weggang Werner Düggelins, das Gryffemähli in den Hoffmann-La Roche-Hallen mit Beteiligung des Bischofs von Basel, das ungewisse Schicksal der durch die Autobahn nutzlos gewordenen St. Alban-Brücke, das Verschwinden der Konsum-Märggli, Eugen A. Meiers Buch über das Süsse Basel, fast bis zum Überdruss der FCB und sein «Gastarbeiter» Cubillas, die Schliessung der Massagesalons in Lörrach, das Atomwerk Kaiseraugst, der falsche deutsche Feuerwehrhauptmann «von Köpenick» bei der Basler Feuerwache (noch eben recht auf die Fasnacht) und das zehnjährige Bestehen der «Regio».

Als schweizerisch und weltweit von Belang erwiesen sich: Nixons Watergate-Affäre, die Ölkrise mit ihren Begleiterscheinungen wie autofreie Sonntage, Uri Gellers Gabelbiegerei, der Rücktritt Bundesrat Tschudis und die drei Neuwahlen mit ihren Überraschungen, der eher schäbige Komet Ko-







houtek und natürlich die Nostalgie-Welle. Dies alles und noch viel mehr schlug sich in der «Literatur» nieder, das heisst in etwa 250 Cliquenzeedeln und in Hunderten von Schnitzelbankstrophen. Nachstehend eine Miniauslese, zunächst aus den Zeedeln.

Die Lälli-Clique verbindet die 20jährige TV mit der Nostalgie:
... Die maischte sinn der Sklav und Dubel Vo däm TV-Rusch und -Drubel.
Numme will e kain bigryffe,
Ass uff s Färnseh au kasch pfyffe.
Loss doch Dy Flimmer-Boxe finschter,
Stell Di um uff Berominschter;
Denn «NOSTALGIE» haisst sowiso:

Das Zehnjahrjubiläum der «Regio» besingt die *Olympia* u. a. also: ... Bim Basler drillt sich halt der Regio-Gidangge

Me loost jetz wider RADIO!...

Nur um s Brobleem, wien är mit meegligscht weenig Frangge Der Regio-Pabscht ka spiile à la Hansli Briner. –

Mir wänn der Batze, s Weggli – und der Gwürztraminer!...

Die *Alte Garde* der *Seibi-Clique* rückt der Finanzmisere zu Leibe:

Finanzmisere zu Leibe:
... Seid verschlungen, Millionen,
S isch nimme scheen in Basel z wohnen!
Dort wo Schulden sich erheben
Bis zem hooche Himmelszält,
Hoggt der Burgget Cheese daneben
Und er steent: mer hänn kai Gäld.
Arm an Beutel, lang an Logge,
Sugt är an de lääre Sogge.
Und die Moral von der Geschicht:
Nit jede Dixieland-Philischter
Isch halt der rächt Finanzminischter...

Die *Basler Bebbi* konfrontieren Antike und Atomwerk in Kaiseraugst:

... In Kaiseraugscht drillt sich e Reemer Im Sarggophag und dänggt derby: Mit däm Atomkraftwärgg, do leemer Is uff e deiflisch Schauschpiil y! Fir d Geeged wärs saumässig schadio, Und d Kiehldirm nääble Basel y, Und dausig Johr lang hämmer s radioaktiv Theater vis-à-vis!...

Die Rumpel-Clique sucht eine Verwendung für die St. Alban-Brücke:
... Me kennt zum Ponte Vecchio
Doch au die Brugg umbaue;
No stiengt der Määrthoof aifach doo,
Statt d Innerstadt z versaue...

Und jetzt noch ein paar träfe Schnitzelbankstrophen:

Als Namme vo der Schwarzwaldbrugg Schleen mir Eich vor: Dreiländerbrugg. Denn d Schwyzer zahle, d Maiser baue, Ass d Schwoobe kenne driber saue.

d Silberdischtle

D Zircher dien schynts kai U-Bahn baue. Y find das schaad, ganz im Verdraue. Fir uns sinn die doch erscht e Gwinn, Wenn si under em Boode sinn!

d Standpauke

Im Minschter griible Forscher in de Stai noo Knochesplitter Und finden in're dumpfe Gruft e balsamierte Ritter. Uf aimool draiht die Mumie sich im Grab und steent vo dunde: «Loos saag, dien d Basler immer no diräggt in Rhenus pfunde?» Steersänder



Als Ehregascht sait der Anton Hänggi: «Es dräffe sich s näggscht Johr by mir, so dängg i,

Die wältlige Veegel und der gaischtlig Klan Zem Gryffemähli im Vatikan.» d Wäntele

Als Chef vom Energiedepartemänt Wurd mir der Furgler gfalle, Aer isch mit Abstand und elai Der eeligscht Siech vo alle. d Basilisgge

Der Konsum ohne Margge, Das frait jedi Frau; Jetz hoffe mir numme no, D Boscht miech das au. d Joomergrääze Der Schah vo Persie fahrt uff Sanggt Moritz,

Das isch an sich kai bsunders guete Witz. E besseren aber darf i nit verzelle, Sunscht duet dä Siech uns au no s Eel abstelle. d Levyteläser

Hänn Erbarme, hänn Erbarme
Mit em Nixon, mit däm arme.
Dä windet sich in syner Qual
Wie d Bööden im neije Kantonsspidal
d Standpauke

D Bolizeinotruefsyle wärde gly demontiert Und dernoo s nei Theater, wil au daas nit rentiert. d Gartezwärg



Si gsehn dä Silberleffel do,
Aer isch verboge und k.o.
Si dängge sicher: Dasch nyt Schwärs,
Jetzt kunnt en Uri Geller-Värs.
Derby bin ych bim Mittagässe
Ganz uus Verseh druff umme gsässe.

s Zytigs-Anni

Nostalgie vom Schoppefläschli Bis zem Nostalgilettäschli; Dorum sinn jo byschpylswys Und gar nit eppe gnapp Die neiji Schuel und s nei Theater d Nostalschyssgass ab.

d Stächmugge

Und zum Abschluss noch drei der allerbesten Strophen, absolute Höhepunkte:

D Regierig driffsch an jeedem Fescht a, Ych lueg das alles no fir s Bescht a. S git Mentsche drum, wo Schulde baue, Wo sich gar nimm' under d Lyt gidraue.

Der Tschudi het im Volggshuus äne
D AHV bibilderet,
Der Uffbau vo der erschte bis
Zer dritte Syle gschilderet.
Und wenn das immer so wyter goht,
Kasch d Sorge glatt vergässe,
Hoggsch in ere groosse Sylehalle
Und hesch nyt meh z frässe. d Rysneegel

Der Solschenyzyn mues fir syni Biecher biesse.

Aer het, wenn daas kai Stroof isch, zue de Schwoobe miese. Und sag is nit, är haig jo denn uff Ziiri derfe.

Das het me sälbverschständlig gmacht, zem d Stroof verscherfe. d Rätsch-dätsch